

Paul Sörensen

# PRÄFIGURATIVE POLITIK

Eine Einführung

mandelbaum *kritik & utopie*

© mandelbaum *kritik & utopie*, wien, berlin 2022  
alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Paul Beer  
Satz: Bernhard Amanshauser  
Umschlag: Martin Birkner  
Druck: Primerate, Budapest

# Inhaltsverzeichnis

- 9 1. „Alter Wein in neuen Schläuchen...“  
*Eine Einleitung zur Einführung*
- 17 2. Wien Heiligenstadt statt Stift Klosterneuburg  
*Präfiguration als politisches Bildgebungsverfahren  
in transformatorischer Absicht*
- 35 3. Von A wie Avantgardepartei bis  
Z wie Zusammenhalt  
*Die ersten Ansätze einer Theorie präfigurativer Politik*
- 60 4. Topoi des Präfigurativen im zeitgenössischen  
Diskurs
- 78 5. Brückenbau mit Toni und Gustav  
*Wenn unsichtbare Heere eine Revolution anderer  
Art bewerkstelligen*
- 96 Exkurs: Ist präfigurative Politik links?
- 109 6. Präfigurative Politik als Allheilmittel?  
*Einige Einwände und Vermittlungsversuche*
- 141 7. Schluss jetzt, oder: was tun?
- 150 Literaturverzeichnis

Für Enno

„Man würde mich sehr falsch verstehen, wenn man glaubte, ich predige Quietismus oder Resignation, Verzicht auf Aktion und auf Wirken nach außen. O nein! Man tue sich zusammen, man wirke für Munizipalsozialismus, auch für Siedlungs- oder Konsum- oder Wohnungsgenossenschaften; man gründe öffentliche Gärten und Bibliotheken.“

Gustav Landauer (2009, 278)

7

„Man sollte, so weit es nur irgend möglich ist, so leben, wie man in einer befreiten Welt glaubt leben zu sollen, gleichsam durch die Form der eigenen Existenz, mit all den unvermeidbaren Widersprüchen und Konflikten, die das nach sich zieht, versuchen, die Existenzform vorwegzunehmen, die die eigentlich richtige wäre. Dieses Bestreben ist notwendig zum Scheitern und zum Widerspruch verurteilt, aber es bleibt nichts anderes übrig, als diesen Widerspruch bis zum bitteren Ende durchzumachen.“

Theodor W. Adorno (1957, 227)



# I. „Alter Wein in neuen Schläuchen...“

## Eine Einleitung zur Einführung

Präfigurative Politik ist *en vogue*. Im aktivistischen Milieu ist sie zwar nicht unbedingt in aller, wohl aber in einiger Munde. Vor allem der Blick in führende sozialwissenschaftliche Forschungsjournale der letzten Jahre legt nahe, eine zumindest in quantitativer Hinsicht erstaunliche Karriere des Konzepts konstatieren zu müssen. Dessen Attraktivität beschränkt sich dabei keineswegs auf die soziologische und politikwissenschaftliche Bewegungsforschung, sondern findet auch in der Pädagogik, der Humangeographie, der Sozialpsychologie oder der Architektur und der Kommunikationswissenschaft Anklang. Als Auslöser dieses begrifflichen Booms kann der von den sogenannten Platzbesetzungsbewegungen gekennzeichnete Protestzyklus der 2010er-Jahre gelten, welcher vielbeachtete Manifestationen auf der Puerta del Sol in Madrid oder im Istanbuler Gezi-Park fand, ebenso wie auf dem Tahrir-Platz in Kairo und im New Yorker Zucotti-Park.

Angesichts der erstaunlichen und unerwarteten Massivität und insbesondere der scheinbaren Andersartigkeit der Proteste sah sich die sozialwissenschaftliche Bewegungsforschung mit der Herausforderung konfrontiert, diese Bewegungen und ihre Aktionsformen auf einen „neuen“ Begriff zu bringen. Neben einer gesteigerten Aufmerksamkeit für das biblische Exo-

10 dus-Motiv (z.B. Loick 2014), dessen bemerkenswerte Persistenz in Widerstandsbewegungen Michael Walzer schon vor knapp 40 Jahren in einer faszinierenden Studie herausgearbeitet hatte (Walzer 1985), fand die Begrifflichkeit der Präfiguration bzw. der präfigurativen Politik alsbald Eingang in die Debatten. Infolge früher und prominenter Indienstnahmen zur Beschreibung der Ereignisse rund um die Protestcamps auf den besetzten Plätzen (z.B. Graeber 2012; Pickerill/Krinsky 2012) hat die Begrifflichkeit insbesondere in englischsprachigen Zusammenhängen rasch an Popularität gewonnen – vor allem in wissenschaftlichen Analysen, aber auch als Terminus aktivistischer Selbstbeschreibungen (siehe z.B. Ouziel 2022). Mittlerweile greifen unzählige Analysen der empirischen Sozialforschung darauf zurück, wobei deren Gegenstandsbereich keineswegs mehr nur auf Protestcamps beschränkt ist, sondern auch alternative Ökonomien, Hausbesetzungen, Ökodörfer, Tauschringe, urbane Gärten, Übersetzungspraktiken oder Schulen als Manifestationen präfigurativer Praktiken umfasst. Die zapatistischen *Caracoles* in Chiapas wie die soziale Skulptur *Grandhotel Cosmopolis* in Augsburg, der demokratische Konföderalismus in Rojava wie die antikolonialen Widerstandspraktiken der vor allem im heutigen Kanada lebenden Nuu-chah-nulth werden als präfigurativ-politisch bezeichnet. In aller Regel wird Präfiguration dabei als transformationspolitisches Instrument verstanden, das darauf zielt, im Hier und Jetzt soziale Beziehungen, Praktiken und Institutionen zu etablieren, die einen Vorschein der jeweils angestrebten Gesellschaft darstellen sollen. Die räumlich situierten Praktiken, so könnte man mit der Sozialphilosophin Eva von Redecker (2014, 96) sagen, dienen als „antizipierte Brückenköpfe“ auf dem Weg zu einer noch zu realisierenden Ordnung.



In zahlreichen Studien und Analysen der letzten Jahre bleibt eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Begrifflichkeit selbst jedoch zumeist aus, und es entsteht nicht ganz unbegründet der Eindruck einer gewissen definitiven Unschärfe. Unklar ist nicht zuletzt, wovon überhaupt die Rede ist, wenn von präfigurativer Politik gesprochen wird, und wie sich damit beschriebene Phänomene von anderen Konzepten und Praxisformen abgrenzen. Diesem Umstand möchte das vorliegende Büchlein Abhilfe verschaffen. In sechs Kapiteln und einem Exkurs möchte ich einige orientierende Einblicke bieten, was mit „Brückenköpfen“ gemeint sein könnte, in welcher Absicht sie errichtet und mit welchen Funktionserwartungen sie verknüpft werden. Ich werde mich der Präfiguration bzw. präfigurativen Politik vornehmlich aus der Perspektive eines Politischen Theoretikers widmen, das heißt, ich werde mich vor allem mit dem Begriff, der Idee und den sich daran entzündenden begrifflichen Deutungskämpfen befassen. Meine Aufmerksamkeit gilt infolgedessen weniger einer Abbildung der facettenreichen Vielfalt konkreter *Praktiken* der Präfiguration in empirisch-analytischer Hinsicht. Im Vordergrund steht vielmehr zunächst einmal die Klärung dessen, welche Phänomene auf Grundlage welcher begrifflichen Elemente überhaupt als Präfiguration oder präfigurative Politik benannt und in den Blick genommen werden (sollten). Das kann und soll freilich nicht bedeuten, dass das eine ohne das andere zu haben wäre. Dem Kantschen Diktum folgend, dass Gedanken ohne Inhalte leer und Anschauungen ohne Begriffe blind sind, lässt sich in meinen Augen beides nicht sinnvoll trennen. Wenn also im Folgenden nicht konkrete Fallanalysen im Vordergrund stehen, so hat das nichts mit einer Geringschätzung der Praxis zu tun, sondern ist als Gewichtung zugunsten der theoretischen Auseinander-

setzungen zu begreifen – die ihrerseits zweifelsfrei immer auch selbst Praxis sind. Ich werde jedoch immer wieder Verweise auf entsprechende empirische Studien und weiterführende Literatur einstreuen, so dass bei einem spezifischen Interesse der Leserin eine eigene Recherche unter Verwendung einschlägiger Schlagworte rasch Ergebnisse zeitigen dürfte.<sup>1</sup>

12 Wie der Verweis auf die Deutungskämpfe bereits signalisiert, kann und soll es nicht Ziel dieses Buches sein, eine endgültige und abschließende Definition zu unterbreiten. Eingedenk der treffenden Feststellung Friedrich Nietzsches in seiner *Genealogie der Moral*, dass nur das exakt definierbar sei, was keine Geschichte habe, gilt es vielmehr, die unterschiedlichen, sich wandelnden, untereinander konkurrierenden und mitunter entgegensetzenden Bestimmungen und Zuschreibungen abzubilden und nachvollziehbar zu machen. Auch wenn angesichts der jüngeren Hochkonjunktur ein gewisser Neuigkeitswert erwartet werden könnte, so kann die Begrifflichkeit in ihrer sozialwissenschaftlichen Fassung auf eine zumindest bis in die 1970er reichende Geschichte zurückblicken. Bei den damals und heute damit beschriebenen Praxisformen handelt es sich bei näherer Betrachtung um alten Wein in neuen Schläuchen, insofern sich eine insbesondere im anarchistischen politischen Denken wurzelnde Vorgeschichte *avant la lettre* identifizieren lässt. Alter Wein ist nicht unbedingt schlecht, und präfigurative Politik – ob man sie nun so nennt oder nicht – stellt auch heute unter bestimmten Umständen und womöglich

1 Für die im ersten Passus genannten Beispiele wäre etwa auf Stahler-Sholk (2019, *Zapatistas*), Costa Carneiro (2020, *Grandhotel Cosmopolis*), Sahin/Abbas (2020, *Rojava*) und Coulthard (2008, *Nuu-chah-nulth*) zu verweisen.

im Verbund mit anderen Zugängen eine transformationspolitische Option dar, die es wert ist, durchdacht und gegebenenfalls praktiziert zu werden. Um sich darüber Klarheit zu verschaffen und ein möglichst vollständiges Bild zu erhalten, gilt es, die Ideengeschichte der Präfiguration *nach*-zudenken, die begrifflichen Konkretionen der Idee zu erkunden und die – auch in vergangenen Debatten verhandelten – Potenziale und Grenzen freizulegen.<sup>2</sup>

Meine Darstellung kann freilich keinen „Blick von Nirgendwo“ leisten. Auch sie muss gewisse definitorische Grundlagen als Ausgangsbasis festlegen, die unweigerlich Teil des Deutungsstreits sind und sich nicht neutral zum Deutungsgeschehen verhalten können. Um nur ein elementares Beispiel für einen derartigen Deutungsstreit zu nennen: Betrachtet man die Debatten seit den Occupy Wall Street-Protesten 2011, so ist darin keineswegs unumstritten (und es versteht sich auch nicht von selbst), dass es sich bei den hier interessierenden präfigurativen Praktiken *überhaupt* um *Politik* handelt. Eben diese Annahme liegt jedoch meinen eigenen Ausführungen zugrunde, wenn ich im Folgenden ein Verständnis von Präfiguration als *politische* Transformationsstrategie postuliere.

Warum ich das so sehe und was ich darunter verstehe, werde ich in ersten Umrissen im nächsten Kapitel darlegen und

2 Weiterhin ist vorstellbar, dass ein und derselbe Wein unter verschiedenem Etikett gehandelt wird. Im Umfeld der hier interessierenden Phänomene wäre beispielsweise an das Konzept der *real utopias* von Erik Olin Wright (2017), an J. K. Gibson-Grahams (2006) *politics of possibility* oder auch die von Davina Cooper (2014) in Anknüpfung an Ernst Bloch ins Spiel gebrachten *everyday utopias* zu denken. Diesen horizontalen Überlappungen und Abgrenzungen werde ich jedoch nicht *en detail* nachgehen können.

gleichzeitig eine Abgrenzung zu einem anderen, seinerseits nicht minder politischen Verständnis von Präfiguration vornehmen. Die von mir unterbreitete Lesart von Präfiguration als *politisches Bildgebungsverfahren in zweifacher Hinsicht* wird in den folgenden Kapiteln immer wieder zur Orientierung und zum Abgleich herangezogen werden (Kap.2). An diese erste systematische Verortung schließt ein Kapitel an, das das Aufkommen der Begrifflichkeit als sozialwissenschaftlicher Terminus ab den späten 1960ern in den Blick nimmt und mit André Gorz, Carl Boggs, Sheila Rowbotham und Winni Breines die oft als zentrale Stichwortgeber\*innen des Präfigurationsdiskurses gehandelten Autor\*innen beleuchtet (Kap. 3). Den zeitgenössischen sozialwissenschaftlichen und aktivistischen Diskurs werde ich im vierten Kapitel unter die Lupe nehmen. Die aus dem anarchistischen Diskurs bekannten Strategeme und Topoi der Direkten Aktion, der Propaganda der Tat und des Verhältnisses von Mitteln und Zielen einer emanzipatorischen Transformation dienen dabei als analytische Linsen bei der Aufbereitung des aufgrund der schierigen Menge und Vielfalt nur schwer zu systematisierenden Untersuchungskorpus. Verknüpft mit Verweisen auf exemplarische Praktiken und wissenschaftliche Erörterungen soll dadurch ein gewisser Überblick der gegenwärtigen Bedeutungsgehalte und Auseinandersetzungen geschaffen werden (Kap. 4). Auf der Suche nach Theorie und Praxis präfigurativer Politik *avant la lettre* folgt sodann ein großer zeitlicher Schritt zurück. Nicht zuletzt aus Platzgründen werde ich jedoch keine auch nur annähernd umfassende Ideengeschichte vorlegen können, sondern mich zwei exemplarischen Exponenten bzw. Vordenkern des Präfigurativen in der Politik zuwenden. Die personalisierende Fokussierung auf den stark von Kropotkin geprägten Anarchisten Gustav Landauer einerseits und

den unorthodoxen Marxisten Antonio Gramsci andererseits kann zudem im besten Fall *en passant* auch einen strategiepolitischen Beitrag zur Überbrückung von Differenzen beider Lager in den oft unnötig unerbittlich geführten transformationspolitischen Debatten der Gegenwart leisten, indem der Blick auf einen durchaus geteilten Grund freigelegt wird (Kap. 5). Anschließend an diese linke *Crossover*-Ideengeschichte werde ich mich in einem knappen Exkurs der Frage widmen, ob es sich bei präfigurativer Politik um ein exklusiv *linkes* Strategem handelt. Entgegen dem im zeitgenössischen Diskurs verbreiteten Anschein werde ich mit Verweis auf einige rechte transformationstheoretische Ansätze und anhand ausgewählter Beispiele zu zeigen versuchen, warum ich diese Annahme für unzutreffend erachte (Exkurs). Im letzten Kapitel werde ich mich mit drei zentralen Einwänden befassen, die immer wieder gegen präfigurativ-politische Vorgehensweisen vorgebracht werden. Wenngleich ich die Kritiken – die ich als Vorwürfe der Selbstreferenzialität, der Selbsttäuschung und der Selbstverzweigung einführen werde – nicht in Gänze zurückweisen kann und möchte, so ist mir doch daran gelegen, zumindest Wege des Umgangs mit ihnen aufzuzeigen, die sich bereits in der Praxis beobachten lassen (Kap. 6). Die dort ausgelegten gedanklichen Fäden werden im Resümee nochmals aufgenommen und mit Blick auf politische, aber auch wissenschaftliche Zukünfte zu perspektivieren versucht.

15

\*\*\*

Für die Ausführungen im vorliegenden Buch habe ich vor allem auf Erkenntnisse meiner eigenen Studien der letzten Jahre zurückgegriffen (vgl. insb. Sörensen 2023), dabei aber natürlich

auch enorm von den Forschungsleistungen anderer profitiert. Besonders hervorzuheben und zur flankierenden Lektüre empfohlen sind dabei das von Paul Raekstad und Sofa Saio Gradin verfasste erste und – soweit mir bekannt – bisher einzige Einführungsbuch *Prefigurative Politics. Building tomorrow today* sowie der aus geographischer Perspektive geschriebene Aufsatz *Geographies of the future* von Craig Jeffrey und Jane Dyson, die beide mit zahlreichen Beispielen und Lektüreferweisen aufwarten können. Wissensproduktion lebt natürlich immer auch von den vorhandenen Bedingungen der Möglichkeit des Austauschs und Dialogs. Ein besonderer Dank gilt daher Oliver Marchart und Matthias Flatscher, die mir im Wintersemester 2021/22 eine Gastprofessur am IPW der Uni Wien ermöglicht haben, wo ich im Rahmen der IPW-Lectures und insbesondere im Austausch mit den Studierenden meines MA-Seminars „Kritische Theorie und Utopie“ einige der hier versammelten Themen diskutieren und elaborieren konnte. Umso mehr freut es mich, dass dieses Büchlein in einem Wiener Verlag erscheint – der noch dazu als Kollektivbetrieb in der Hand der Belegschaft seinerseits ein kleiner präfigurativer Leuchtturm ist. Ich danke Martin Birkner, mich zu diesem Projekt angeregt zu haben. Zahlreiche Gedanken, die in diesem Buch formuliert werden, konnte ich erstmals im Zusammenhang meiner Seminare an der Universität Augsburg mit Studierenden entfalten und unzählige Einsichten überhaupt erst im Dialog mit Freund\*innen, aktivistischen Weggefährt\*innen und insbesondere den Kolleg\*innen aus dem präfigurativ-politischen Kollektivbetrieb *Die Seiferei – selbstverwaltet & solidarisch* gewinnen. Ihnen allen sei an dieser Stelle ausdrücklich gedankt. La lotta continua!